

DAS RĀMOPĀKHYĀNA DES MAHĀBHĀRATA UND DAS
VĀLMĪKI RĀMĀYAṆA

1. Die Lebensgeschichte des Rāma, sein Thronverzicht und Waldaufenthalt, der Verlust und die Wiedergewinnung der Sītā, die Tötung des Dämonen Rāvaṇa, des Herrn von Laṅkā - all das ist uns nicht nur in Vālmīkis berühmten Epos sondern auch noch in einer Episode des *Mahābhārata* erzählt.

Im 12. Jahre des Waldaufenthaltes der Pāṇḍavas wird Draupadī, deren gemeinsame Gemahlin, vom Sindhu-König Jayadratha geraubt, während die Pāṇḍavas auf der Jagd waren. Um diese zu trösten und ihnen Hoffnung auf Wiedergewinnung ihrer Gemahlin zu machen, erzählt ihnen der Rishi Markaṇḍeya die Geschichte vom König Rāma, dem Gleiches widerfuhr. In der Poonaer Ausgabe umfaßt die Rāmaepisode 704 Ślokas, Vālmīkis Epos hat etwa 24000 Doppelverse.

2. Das Verhältnis der beiden Texte ist wiederholt und mit gegensätzlichen Resultaten diskutiert worden. Theoretisch sind drei Beziehungen möglich:

1. beide Texte schöpfen unabhängig voneinander aus einer älteren bardischen Tradition;

2. die Rāmaerzählung des *Mahābhārata* stellt einen kurzen Auszug aus Vālmīkis Epos dar;

3. Vālmīkis *Rāmāyaṇa* ist die künstlerisch ausgestaltete und erweiterte Form der *Mahābhāratageschichte*.

3. Die Antwort auf diese Fragen ist stets eingebettet in die allgemeinen Ansichten über das Verhältnis von *Rāmāyaṇa* und *Mahābhārata*. Sie sind konträr in der Indologie bis auf den heutigen Tag. Übereinstimmung gibt es lediglich in der Feststellung, daß sich beide Epen ähnliche sprachliche Freiheiten gegenüber der Grammatik erlauben und viele gemeinsame Wendungen und auch viele gemeinsame Motive besitzen. Doch während die von Jacobi geführte Gruppe der Indologen an einen tiefgreifenden Einfluß des sehr alten *Rāmāyaṇa* auf die Gestaltung bzw. Umgestaltung des *Mahābhārata* glaubt, sehen andere das Gegenteil für richtig an: «Es (das VRā.) ist entstanden wohl in Anlehnung an jenes Epos (das MBh.) veranlaßt durch den Wunsch, das östliche Fürstenhaus ähnlich zu feiern wie dort das Geschlecht der Bharatiden gefeiert wurde» (Oldenberg, S. 56).

Gründe für die erstgenannte Auffassung sind vor allem die Hinweise auf das *Rāmāyaṇa* im *Mahābhārata*, Gründe für die zweite Auffassung sind vor allem die größere Realitätsnähe des *Mahābhārata* und die künstlerische Form beider Werke. Auch die unterschiedliche Beziehung zum älteren Ritual wird ins Feld geführt.

A. Weber hatte schon 1870 das im *Rāmāyaṇa* zentrale Motiv des Frauenraubes als Einfluß der *Ilias* gedeutet. Diese Ansicht hat heute - soweit ich sehe - keine Anhänger mehr. Doch wird das Verhältnis zwischen dem Raub der Draupadī und dem Raub der Sītā unterschiedlich beurteilt in Abhängigkeit von der oben skizzierten Gesamteinschätzung.

Bei Winternitz lesen wir: «Wahrscheinlich ist diese Geschichte von der Entführung der Draupadī selbst nur eine plumpe Nachahmung des Raubes der Sītā im *Rāmāyaṇa*» (S.32).

Dagegen erwägt Oldenberg den umgekehrten Motiv-Wanderweg: «Sollte der Raub der Sītā im Walde, auf dem die Hauptbegebenheiten des *Rāmāyaṇa* beruhen, den Entführungen der Draupadī im Walde durch den Riesen Jaṭāsura und den König Jayadratha nachgeahmt sein? So hätte sich vielleicht das Motiv einer nebensächlichen Episode des *Mahābhārata* zum Hauptinhalt des *Rāmāyaṇa* ausgewachsen» (S. 56).

Der mehrfache Gebrauch des Konjunktivs macht deutlich, daß mit diesen Feststellungen der Bereich des Beweisbaren verlassen ist.

Zur Begründung seiner Meinung verweist Oldenberg darauf, daß

die im *Dasarathajataka* und anderswo angeführten alten Verse «durchweg, wie es scheint, seine Waldverbannung, sein Verhalten beim Tod des Vaters, den Glanz seiner Herrschaft im allgemeinen betreffend, nicht aber das Rāvaṇa-Abenteuer».

Um diese These, für die nach meiner Meinung durchaus einiges spricht, zu halten, muß freilich der sechste Vers einer Rāma betreffenden Verskette im *Harivaṃśa* als «eigenes Machwerk des *Harivaṃśa*-verfassers» betrachtet werden, was nach Oldenberg bei aufmerksamer Lektüre sich als "Wahrscheinlichkeit" ergibt. Auch hier kommen wir über Vermutungen nicht hinaus. Es gibt keinen Beweis für diese These und – soweit ich sehe – auch keinen Nachfolger.

4. Festeren Boden unter den Füßen erhalten wir bei der historischen Analyse des *Rāmāyaṇatextes* selbst. Es ist unbestritten und braucht hier nicht näher diskutiert zu werden, daß die Bücher I und VII spätere Zutaten sind und daß der Kern des *Rāmāyaṇa* in den Büchern II - VI zu finden ist. Yardi geht bei seinen Untersuchungen von der unbezweifelbaren Tatsache aus, daß es formale, stilistische Unterschiede zwischen den Teilen des *Mahābhārata* gibt. Unter Anwendung mathematisch-statistischer Methoden kommt er zu dem Ergebnis, daß im *Mahābhārata* fünf Stilschichten zu finden sind.

Grundlage für die Auffindung der verschiedenen Stile ist der Versbau, der Bau der Ślokas. Wie wir wissen, hat jeder Śloka zwei Zeilen zu je 16 Silben. Davon können die erste bis vierte Silbe, die achte Silbe, die neunte bis zwölfte Silbe und die sechzehnte Silbe entweder kurz oder lang sein. Ihre Quantität ist im Unterschied zu den übrigen Silben nicht vorgegeben. Nach Yardi entwickelt jeder Produzent von Śloken hier seine stilistische Eigenart, indem er - natürlich unbewußt - entscheidet, welche dieser Silben kurz oder lang sind. Yardi untersucht, wieviele dieser ambivalenten Silben in Gruppen von *Adhyāyas*, die er nach dem Kriterium des inhaltlichen Zusammengehörens bildet, lang sind. «The statistical method used is known as the Analysis of Variance. Although strictly applicable to normal distributions, this method is also found to be valid for non-normal distributions, which for large samples approach the normal» (p. 162).

Mithilfe dieser mathematisch-statistischen Methode wird festgestellt, ob die Unterschiede in der Füllung der Ślokas mit langen Silben

zwischen den *Adhyāyas* signifikant sind oder nicht. Sind die Unterschiede nicht signifikant, d.h. die Verschiedenheit ist nicht zu beweisen, wird die Behauptung aufgestellt, daß diese *Adhyāyas* als ganze der gleichen Stilschicht zuzuordnen sind.

Unter Anwendung traditioneller philologischer Methoden werden von Yardi für die fünf Stilschichten auch fünf Autoren erschlossen: Vyāsa, Sūta, Sauti, Harivaṃśākāra, Parvasaṃgrahakāra.

Aus dem Inhalt bestimmter *Adhyāyagruppen*, die zu einem Stil gehören, wird dann die Zuordnung zu einem der fünf Autoren vorgenommen. So werden z.B. *Adhyāyas*, die in Bezug auf die langen Vokale zum Parvasaṃgraha gehören, dem fünften Stil, dem des Parvasaṃgrahakāra, zugeordnet. Die *Adhyāyas*, die zum *Harivaṃśa* stimmen, werden dem 4. Stil, dem des Harivaṃśākāra, zugeordnet.

Yardi kommt mit seiner Methode zu einigen überraschenden Ergebnissen. So ordnet er die *Bhagavadgītā* nicht Vyāsas Grundwerk, sondern der zweiten Erweiterung zu. Sie verdankt dem Sauti ihren Ursprung und ist - entgegen der weit verbreiteten Meinung - einheitlich.

Und was unsere Rāmageschichte im *Mahābhārata* betrifft, so gehört sie nach Yardi der vierten Stilschicht an und zwar gemeinsam mit der Nala-Geschichte und dem *Harivaṃśa*. Der Harivaṃśākāra hat sie verfaßt.

Wie sind diese Thesen zu beurteilen?

Ohne jeden Zweifel ist dieser Versuch, mithilfe mathematisch-statistischer Methoden zu exakteren Ergebnissen zu kommen, sehr zu begrüßen. Allerdings sehe ich einige Probleme bei der Sache: ein generelles und zwei auf die angewandte Methode direkt bezogene.

Der generelle Punkt betrifft die Frage, ob durch die mit Sicherheit vorhandenen Interpolationen, deren Methodik G. von Simson im Zusammenhang mit der *Bhagavadgītā* so treffend geschildert hat, nicht die statistischen Ergebnisse verfälscht und in ihrem Wert gemindert werden. Darüberhinaus sehe ich in Yardis Methode die Gefahr eines Zirkelschlusses, weil die Gruppen von *Adhyāyas*, die auf ihre Übereinstimmung geprüft werden, nach inhaltlichen Gesichtspunkten im Vorhinein gebildet sind.

Des weiteren bin ich der Ansicht, daß bei einer so vielschichtigen Erscheinung wie dem Stil es nicht angeht, so weitreichende Schlüsse aus der Übereinstimmung in nur einem Merkmal zu ziehen. Hier müßten umfangreichere Stiluntersuchungen geleistet werden.

In meinem Beitrag auf der Welt-Sanskrit-Konferenz in Wien habe ich schon 1990 darauf hingewiesen, daß die Problematik von Yardis Methode in der Zuordnung des *Nalopākhyāna* und des *Rāmopākhyāna* zur gleichen Stilschicht deutlich zutage tritt. Die Stilunterschiede zwischen beiden Texten sind evident und lassen sich auch mathematisch verifizieren. Das betrifft zum Beispiel die Attribuierung, aber auch andere sprachliche Erscheinungen.

Größere Nähe scheint zwischen dem *Rāmopākhyāna* und dem *Harivaṃśa* zu bestehen, doch muß das erst noch genauer untersucht werden.

Und so müssen wir am Schluß unserer kurzen Überlegungen leider feststellen, daß sich beim gegenwärtigen Stand unseres Wissens aus der Tatsache, daß das *Rāmāyaṇa* im *Mahābhārata* nacherzählt worden ist, keine verwertbaren Hinweise auf einen *Terminus ante quem* ergeben. Wir kommen über die oben genannten inhaltlichen und sprachlich-stilistischen Fakten nicht hinaus, die aber wohl doch bezeugen, daß das *Rāmāyaṇa* in der uns vorliegenden Form parallel zu den jüngeren Schichten des *Mahābhārata* entstanden ist.

Literaturverzeichnis

- V.S. SUKTHANKAR, *The Mahābhārata*, vol. 1-19 (22 Vol.), Poona, 1927-1966; dazu *Pāda-Index*, 6 Vol., Poona, 1967-72.
- G.H. BHATT u.a., *The Rāmāyaṇa*, 7 Vol., Baroda, 1960-75; dazu *Pāda-Index*, 2 Vol., Baroda, 1961-66.
- J.A.B. VAN BUITINEN, *The Mahābhārata* (englische Übersetzung), unvollständig, Chicago, 1973 ff.
- W. MORGENROTH, *Das Schlangopfer, Geschichten aus dem Mahābhārata*, Berlin, 1987 (deutsche Übersetzung, enthält auch die Rāma-Episode).
- J.L. BROCKINGTON, *Righteous Rāma, The Evolution of an Epic*, Delhi, 1984.
- L. BULCKE, "The Genesis of the *Vālmiki Rāmāyaṇa* Recensions", *JOIB* 1955/56, 66-94.
- L. BULCKE, "The *Rāmāyaṇa*, its history and character", *PO* 25 (1960), 36-60.
- E.W. HOPKINS, *The great Epic of India*, New York, 1901 (Nachdruck Calcutta, 1969).

- H. JACOBI, *Das Rāmāyaṇa, Geschichte und Inhalt nebst Konkordanz der gedruckten Rezensionen*, Bonn, 1893; Nachdruck Darmstadt, 1970 (mit neuerer Literatur).
- R.N. DANDEKAR, *The Mahābhārata, origin and growth*, "Select Writings" 3, 262-291, Delhi, 1981.
- P.V. KANE, "The Two Epics", *ABORI* 47 (1966), 11-58.
- A.B. KEITH, "The date of the *Rāmāyaṇa*", *JRAS* 1915, 318-28.
- H. OLDENBERG, *Das Mahābhārata, seine Entstehung, sein Inhalt, seine Form*, Göttingen, 1922.
- W. RUBEN, *Studien zur Textgeschichte des Rāmāyaṇa*, Stuttgart, 1936.
- G.V. SIMSON, "Die Einschaltung der *Bhagavadgītā* im *Bhīṣmaparvan* des *Mahābhārata*", *IJ* 1969, 161-174.
- SATYA VRAT SHASTRI, *The Rāmāyaṇa, A Linguistic Study*, Delhi, 1964.
- M. SMITH, "The story of Nala in the *Mahābhārata*", *JOIB* 9, Baroda, 1960, 357-386.
- A. WEBER, *Über das Rāmāyaṇa*, Berlin, 1870.
- M. WINTERNITZ, *Geschichte der indischen Literatur I*, Leipzig, 1909.
- M.R. YARDI, *The Mahābhārata, its genesis and growth, a statistical study*, Poona, 1986.
- R.A. FISHER, *Statistical Methods for Research Workers*, 1948, 131-136.
- CH. MULLER, *Einführung in die Sprachstatistik*, Berlin, 1972.